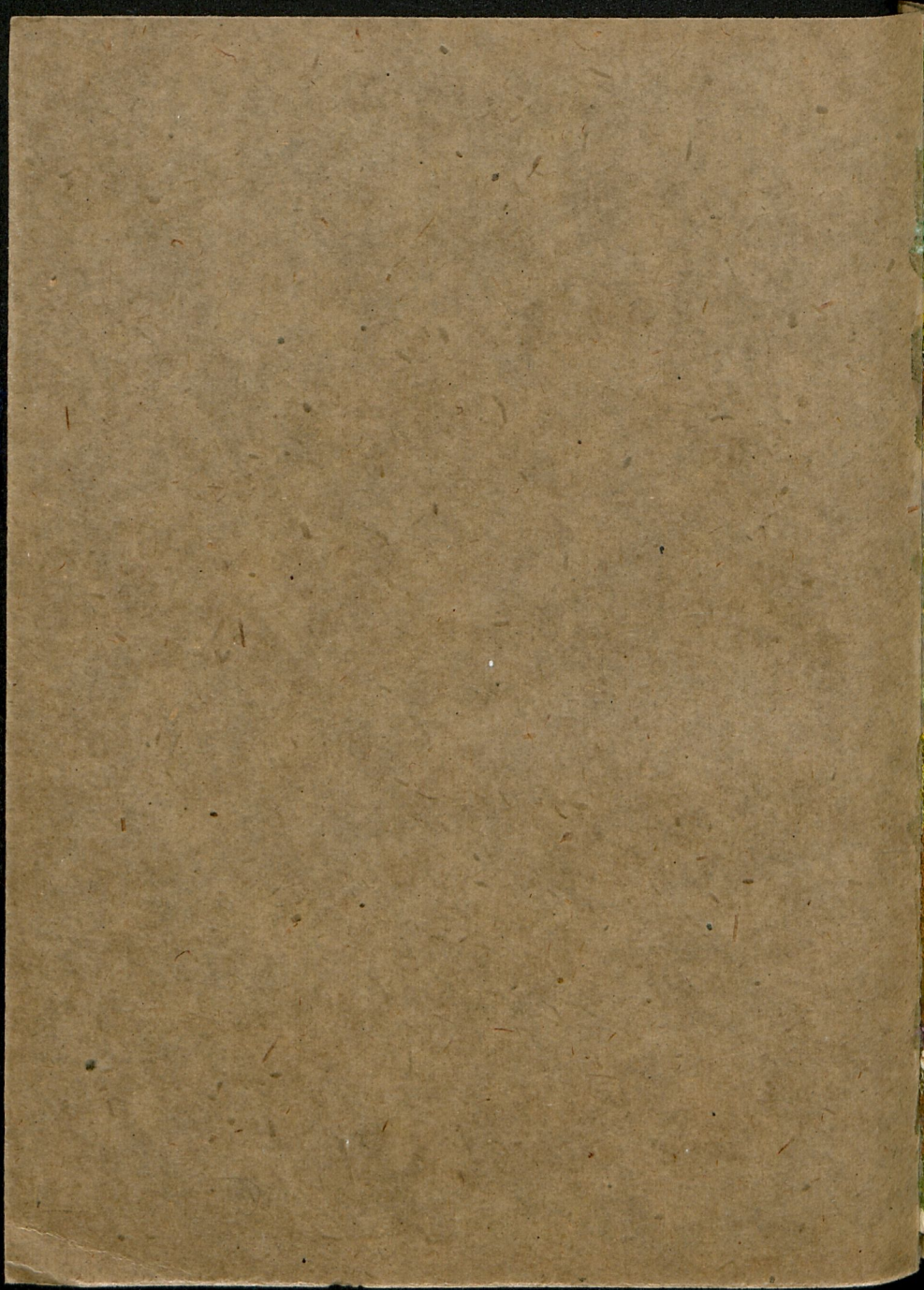


V C
1485





Vc
1485



STOY



xvi, 26 @K. XVI, 26.

I, 203.

Eine merckwürdige sehr

Alte

Neue Seifung

Von der Tapfferkeit, erbaren Wandel
und Gökken = Dienst

Der ersten

Sachsen,

Wie auch von dem

Altenburgischen

Brinken = Raube,

In teutsche Verse gesetzt und dem Druck übergeben

von

Johann Neumann.

Leipzig, in Commission zu haben bey den Cörnerischen Erben
auf dem neuen Neumarkt, 1722.

Hier thut sich abermahl
ein

Reich der Todten

auf,

Man kauffe dieß

Journal

und lese den Verlauff,

Die

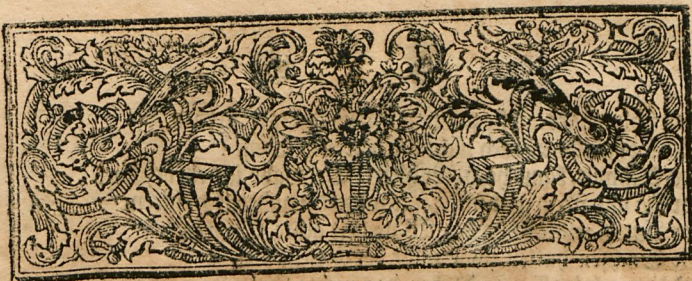
Ersten Sachsen

sind zuerst darinn beschrieben,

Hernach so handelt es

Von dreyen Menschen-Dieben.





Ser einen Sachsen nennt, der nennt einen Mann,
 Der sich durch Tapfferkeit und Tugend vorgehan,
 Der so durch Schwerd als Spieß, durch Messer als
 durch Bogen
 Viel andern Völkern sich höchst-rühmlich vorgezogen.
 Wer einen Sachsen nennt, der nennet einen Held,
 Der so zu Land als Meer, dem Tummel-Platz der Welt,
 Durch ausgestreckten Arm, derselbe sey gepriesen,
 Sich als ein Schrecken-Bild des Martis selbst erwiesen.
 Sprach man: Die Sachsen sind dem Meer gleichsam vermählt,
 So hat gedachter Spruch kaum um ein Haar gefehlt:
 Denn derer Wellen Wuth und auch der Winde Loben
 Entfärbten gleichsam sich vor Sachsens Helden-Proben.
 Die Sachsen ließen nicht den Lastern ihren Lauff,
 Sie zogen ihre Frucht zu reiner Tugend auf;
 Da war die Zärtlichkeit ein sehr verhasstes Wesen,
 Die Sachsen hatten sich die Tapfferkeit erlesen.
 Sie steckten, destomehr beherzt und stark zu seyn,
 Die zarten Linderchen in kaltes Wasser ein,
 Um desto besser Frost und Hitze zu ertragen,
 Hieß man sie alsobald von Kindheit etwas wagen.
 Nach diesem strebten sie der edlen Keuschheit nach,
 Und deren Widerspiel war ihnen Hohn und Schmach;
 Denn ward ein Weibesbild in Hurerey betroffen,
 So durffte solches nichts als Strick und Feuer hoffen.
 Ward durch des Manns-Volcks Brumt der Keuschheit Ruhm gekränkt,
 So ward ihr halber Leib dem Erdreich eingesenkt:
 Man überliesse sie dem gänglichen Verderben,

Man schlug hart auf sie zu, man ließ sie Hunger sterben.
 Wer lobt an ihnen auch nicht den getreuen Sinn?
 Ihr Schwur, kam hoch, der hieß: So wahr ich ehrlich bin!
 Ihr Ja und Nein war mehr, als wenn die andern schwuren,
 Ihr Antlitz zeigte schon der Wahrheit ächte Spuren,
 Die Sachsen hatten zwar nicht der Gesetze viel,
 Und dennoch trafen sie darbey das rechte Ziel.
 Es hieß: Viel Medici, viel arme Patienten,
 Viel abergläubigs Ehm und Abgang derer Renten.
 Sie pflegten diesen Spruch dahin zu applicirn,
 Daß viel Gesetze nur zu Zanck und Hader führn,
 Und daß viel Menschen nur von aussen schöne greiffen,
 Da sie nichts weniger als treu und redlich heiffen.
 Liebt ein Historicus nicht Schminck und Schmeicheley,
 So legt den Sachsen er den schönen Lob-Spruch bey,
 Daß um Gesetze sie sich nicht so wohl geriffen,
 Als vielmehr in der That darnach zu thun beiffen.
 Kommt aber man nunmehr auf ihren Gottes-Dienst,
 So zogen sie daher anfangs nicht viel Gewinnst,
 Der Teuffel ist doch wohl und bleibt ein armer Teuffel,
 Und lohnt dem, der ihm dient, mit Unmuth, Gram und Zweifel.
 Doch diesem baueten sie gleichwohl einen Thron.
 Es hieß: wir ehren ihn, sonst spricht sein Arm uns Hohn;
 Man sahe, leyder! sie, bis zu des Magni Zeiten
 Zum Opfer Bellials erbarmens-würdig gleiten.
 Es heischte dieser Fürst nicht etwan Geld und Gut,
 Diß Opfer kostete gefangner Menschen Blut,
 Man nahm den zehnden Mann, und sprach: Du mußt dein Leben,
 Als einen Opfer-Vock, dem Teuffel übergeben.
 Das schöne Gözen-Bild, so Irmenseule hieß,
 Und doch das blinde Volk auf solches sich verließ,
 Des Tebelini jetzt und Codri zu geschweigen,
 Das pflegte an Gestalt sich als ein Held zu zeigen.
 Desselben rechte Hand gab eine Fahne dar,
 Da eine Rose denn darinn zu spühren war,
 Die Lincke führte, nach derer Alten Sage,
 Ob sey der Wunder recht, zum Zeichen eine Waage.
 Und daß es sehen ließ, wie Schreckens-voll es war;

5

So präsentirte sich auf dessen Brust ein Bär,
 Ja, daß die Irrenden desselben Macht erfahren;
 So liesse dessen Schild auch einen Löwen spüren.
 Nachdem diß alles nun der grosse Käyser sah;
 So gieng ihm auch zugleich des Volckes Blindheit nah,
 Bey dieses Bildes Flor, sprach er, wird man sich schämen
 Der Christen wahren GOTT und Glauben anzunehmen.
 Und folglich denn auch uns nicht treue Dienste thun:
 Darum so wollen wir hinfort nicht eber ruhn,
 Biß daß die Jernenseul, der Gott von Staub und Erde,
 Biß Codrus und Teblin von uns zernichtet werde.
 Und ob nun Anfangs gleich der scharffe Urthels-Stab
 Dem armen blinden Volck nicht wenig Schrecken gab,
 So ward der Gözen-Dienst doch nach und nach zerstöbret,
 Die Sachsen wurden nun zum Christenthum bekehret.
 Es ließ sich Carolus das Werck nicht niedrig seyn,
 Er gab statt Jernenseuls denselben Güter ein,
 Da war ihm Paderborn und Osnabrück nicht theuer,
 Er gab nebst Osterwick sie vor ihr Ungeheuer.
 Der theure Wittelkind gieng nebst den Seinen hin,
 Und nahm von Lullo nun die Tauffe zum Gewinn,
 Jetzt ließ GOTT und das Glück den Herrn noch ferner wachsen,
 Der Käyser machte ihn zum Herzog derer Sachsen.
 Hier prangte er zuerst durch dieses Tituls Ruhm,
 Es fiel ihm Engern zu, ein feines Herzogthum.
 Man macht daher den Schluß, es seynd der Sachsen Thaten,
 Zu Anfang und zu Letzt nach Wunsche wohlgerathen.
 Die Zeit vergönt es nicht, sonst könt es leicht geschehn,
 Von derer Sachsen Ruhm ein mehrers noch zu sehn.
 Doch dieses sag ich noch, daß die so Macht als Gaben,
 Was tapffre Helden sind, von denen Sachsen haben.

Chur-Fürst Friedrich der Andere, als der beyden geraubten
 Prinzen Herr Vater.

Wofern es rühmens gilt, so treten wir jetzt auff,
 Und melden kurz und gut hier unsern Lebens-Lauff.
 Wofern es rühmens gilt, so wollen wir es melden,
 Wer unsre Ahnen seyn, wir sind von grossen Helden:

Denn unser Vater war der theure **Friedrich**,
 Man denke diesem nach und man entsinne sich,
 Daß er der Erste war, der diesen Nahmen führte,
 Und daß man iederzeit was Tapffres an ihm spürte.
 Ja daß, gleichwie er denn beherzt und streifbar hieß,
 Er diesen Nahmen auch in Rath und That erwies,
 Die Welt erzehlt schon viel von dessen tapffren Proben,
 Drum wollen wir hiermit ihn nicht zu lange loben.
 Er war ein tapffrer Held und wagte manchen Streif,
 Und doch gefiel ihm nichts so sehr als Einigkeit,
 Und solche sucht er auch uns Brüdern einzupflanzen,
 Um unser Land und Volck durch solche zu umschänzen.
 Lag uns demnach was an, so war es das Gebot,
 So unser Vater uns in seiner letzten Noth
 Zu Fried und Einigkeit sehr wohl bedacht gegeben,
 Demselben suchten wir mit Fleiße nachzuleben,
Wilhelm der Dritte, als der unser Bruder war,
 Gieng nun zur Einigkeit mit uns in gleichem Paar:
 Doch da sich beyderseits sehr böse Rätze funden;
 So ward dadurch das Band des Friedens aufgebunden;
 Die Rätze lieffen sich in diesen Vortrag ein:
 Der Friede dient nicht mehr, es muß gefochten seyn;
 Die Trennung, sprachen sie, wenn wir den Staat betrachten,
 Ist nun ein solches Werk, so wir vor gut erachten.
 Und so ward nach und nach der Eintracht Band beweint,
 Ein Bruder wurde nun des andern Bruders Feind,
 Bis daß sich Brandenburg als eine Friedens-Hürde,
 Bis **Chur-Fürst Friedrich** kam, der andre solcher Würde,
 Und sich ins Mittel schlug, wiewohl man gab nichts drauff,
 Man lieffe gleichwohl noch der Zwietracht ihren Lauff,
 Die Rätze, welche gern im Trüben fischen wolten,
 Warz eher nicht vergnügt, bis sie was fangen solten.
 Wer sieht nun hieraus nicht, was böser Rath nicht thut?
 Das Krieges-Feuer kam bis zu der höchsten Gluth:
 Denn als **Wilhelmus** einst zu Jena sich vermählte,
 Und an Vergnügung es deswegen ihm nicht fehlte:
 Weil **Käyser Albert** den, der andre, werth geschätzt,
 Und selbst sein Kind an ihn, die **Annam** ausgesetzt,

Wiewohl

Wie wohl ein falsch Gesehrey die Freude plöglich stöhrte:
 Weil man, der Feind ist da, an allen Ecken hörte.
 Der Feind, hieß es, ist da, denn Bruder Friedrich kömmt,
 Wilhelm ist durch ihn der Untergang bestimmt,
 Und ob gleich, wie gedacht, sich solches falsch befunde;
 So war es doch gleichwohl kein Pfaster vor die Wunde,
 Die Krieges-Flamme schlich wie Pestilenz fort,
 So daß in Thüringen und Meissen mancher Ort
 Der Erden gleiche ward, und daß betrübter Massen,
 Die Unterthanen da ihr Brod mit Thränen assen.
 Hier auf erwegte man des Martis freche That,
 Und pfogte hier und da von neuem guten Rath,
 Besonders legte sich zu Raumburg und Nordhausen,
 Durch gültlichen Vertrag beynah des Hasses brausen.
 Doch da man tausend Jahr vier hundert funffzig schrieb,
 So regte sich, au weh! zum Streit ein neuer Trieb.
 Denn da weiß Gera noch von Wilhelms Macht zu sagen,
 Durch ihn ward diese Stadt biss auf das Haupt geschlagen:
 Denn wen da Pulver, Bley und Schwerd nicht weggerafft
 Der kam nach Böhmen hin in die Gefangenschaft,
 Man führte solches Volk dahin gleichsam bey Schaaren,
 Worunter der von Pflug und Kunz von Rauffung waren.
 Aniest war Biegethum auch nicht mehr in vorgem Flor:
 Drum gab sein Mund nach Rom gelobte Wallfahrt vor,
 Worauf wir Brüder denn in Raumburg uns besprachen,
 Und das verharste Eiß zu einem Frieden brachen.
 Es hatte nun der Krieg sechs Jahr hindurch gewehet,
 Und beyderseits viel Geld nebst Land und Volk verzehet.
 Jedoch, nun ward der Streit, den böser Rath erdichtet,
 In wenig Stunden lang nach beyder Wunsch geschlichtet.
 Da man ein Jahr darauf sich hin nach Leipzig fand,
 Und solchen Friedens-Erans allda noch fester wand.
 Zu Raumburg freute man sich bey dem Friedens-Grasse,
 Doch mehr in Leipzig noch bey dessen festen Schlusse.
 Da der von Biegethum denn aus Rom zurücke kam,
 Und nach Wilhelms Spruch zu Coburg Wohnung nahm:
 Denn dadurch sucht ihm das Wilhelmus zu erstatten,
 Was die Soldaten einst ihm weggeraubet hatten.

Jedoch

✱ ✱ ✱

Jedoch er setzte da noch einen festern Fuß,
 Als Wilhelms Meynung war, drum faßte man den Schluß
 Ihn feindlich anzugehn und zu depollidiren,
 Worauf man ihn sich sah nach Böhmen retiriren,
 Nach Böhmen gieng nunmehr des Biekhums Wander-Stab,
 Und nun in Böhmen fand er endlich auch sein Grab.
 Denn als sich dessen Reid in Haß und Gram verkehrte;
 So ward ein Giffit daraus, so Marck und Bein verzehrte.
 Indessen wuchse nun Wilhelm von Zeit zu Zeit,
 An Gütern und an Macht, gleichwie an Herrlichkeit,
 Man hörte dessen Sporn, wie da die Reden giengen,
 Den er zu Weimar gab, durchs ganze Reich erklingen.
 Wir Brüder sprachen nun einander freundlich zu,
 Und lebten beyderseits hinfort in Fried und Ruh,
 Es konte Wilhelm auch die Böhmsche Cron erlangen;
 Doch ihm beliebte nicht in selbiger zu prangen.
 Auch uns gieng es nachdem in allen Stücken wohl:
 Doch iest verstummt der Mund, da er noch reden soll,
 Der zweyen Prinzen Raub, so wir durch Gott gezeuget,
 Hat uns, o Schmerz! sehr tieff, sehr tieff, ach tieff gebeuget.

Historicus.

Ist iemand unparteyisch, der sag es kühn und frey,
 Ob Chur-Fürst Friedrich nicht ein rechtes Wunder sey?
 Es war dem tapffern Herrn die Sanfftmuth angeboren
 Und schien dennoch gleichsam des Unglück auserkoren.
 Als vierzehn hundert man und fünf und sunffzig Jahr
 Nach Christi Leben schrieb, so kam die Post: Gefahr!
 Gefahr, Gefahr, ach Noth, der Schlag hat uns gerührt,
 Die Prinzen sind nicht da, die Prinzen sind entführt.
 Ach, sprach man, wer ist da, der sich zu Pferde schwingt,
 Und Chur-Fürst Friedrichen die Post nach Leipzig bringt,
 (Da war er hingereist) laßt alle Glocken läuten,
 Ach sucht doch diesen Raub, wo möglich, zu erbeuten.
 Der Sitz zu Altenburg hieß allenthalben groß,
 Dierweit zwey Prinzen er voll Hoffnung in sich schloß.
 Doch isund schiene sich des Glückes Rad zu wenden,
 Man sahe solche nun in derer Räuber Händen.

Der Chur-Fürst Friedrich war mit Sanftmuth ausgeziert,
 Man hat an ihm auch nicht erpresstes Gut verspürt:
 Und gleichwohl suchten doch drey Wüttriche von Adel
 An solchem hier und da deswegen grossen Tadel.
 Dadurch beschönigten sie auch den Prinzen-Raub:
 Allein es kam ihr Ruhm in tieff-verhassten Staub:
 Denn hatte Kungens Hand der Prinzen nicht verschonet,
 So ward zu Freyberg ihm die That durchs Schwerd belohnet.
 Denn Gott gewan den Prinz, den Kung von Rauffung band,
 O heiliges Geschick! durch eines Köhlers Hand;
 Denn als der junge Herr nach einer Labnag schrye;
 So gab gedachter Kung ihm gleichwohl noch die Mühe,
 Daß er vom Pferde stieg, und einige Beeren nahm,
 Da durch der Hunde belln denn gleich ein Köhler kam,
 Und als Albertus sprach: Ich bin ein Prinz von Sachsen,
 Sah man des Köhlers Muth zu einem Streiche wachsen.
 Er schlug auf Kungen loß, daß ihm das Sehn vergieng,
 Und weil die Nebel-Deck ihm vor den Augen hieng,
 Auch über diß sein Sporn am Reißig hangen bliebe;
 So kam die ganze Zunft der Köhler zu dem Diebe,
 Dem Prinzen setzten sie schwarz Brod und Wasser für,
 Doch Kungen zähmte man gleich als ein wildes Thier.
 Man hieß ihn nebst dem Prinz, nach herverzehlten Dingen,
 Als einen Menschen-Dieb nach Kloster Grünhain bringen.
 Wer sieht hieraus nun nicht der Menschen schlechte Macht,
 Wo Gott der Herr nicht selbst so Land als Stadt bewacht?
 Und daß er gegentheils durch schlechte Händ und Füße,
 Wo man nicht hingedacht, auch Schutz zu finden wisse.
 Es sind die Mächtigsten oftmahls noch übler dran,
 Als von den Niedrigsten der allerärmste Mann,
 Wohl dem der unterm Schirm des Allerhöchsten sitzet,
 Wohl dem, den Gott bewacht, wohl dem, den Gott beschüzet.

Kung von Rauffungen, wie er bey Chur-Fürst Friedrichem
 um die in Böhmen erlegte Rangion An-
 scheidung thur.

Durchlauchter Herr, ich weiß, Sie wissen meinem Adel,
 Und meiner Tapfferkeit, ich hoffes, keinen Tadel,

B

Es

Es gieng von Jugend auf mein Abschn in den Krieg,
 Ich wagte manchen Streit und spürte vielen Sieg,
 Und meine Wissenschaft in denen Krieger-Sachen,
 Halff, Grosser Chur-Fürst, auch vor Ihre Wohlfabrt wachen.
 Ich schweige, daß mein Ruhm zu Nürrenberg auch grünt,
 Dierweil ich solcher Stadt als Oberster gedient,
 Nur sag ich iekund das, um besser zu genesen,
 Daß ich, Durchlauchter Herr, Ihr Hoff-Marschal gewesen,
 Auch haben Sie, weil ich den Marschal-Stab geführt,
 Berhoffentlich an mir kein unrecht Werk verspührt,
 Ich gieng auf Dero Wincel mein blankes Schwerd zu wegen,
 Und die bedrängte Stadt, Stadt Gera zu entsetzen,
 Jedoch des Schicksals Hand verrückte mir das Ziel:
 Dierweil der Sieg dißmahl zu Wilhelms Bolcke fiel;
 Auch mußte ich mich da, ich war in Wilhelms Händen,
 O Schmers! nach Böhmer-Land gefangen lassen senden.
 Da heischte man von mir, das war ein harter Thon,
 Vier tausend Gulden Geld an statt der Dankion,
 Nun diese werden Sie, weil ich sie zahlen müssen,
 Durchlauchter Chur-Fürst, iest mir zu erstatten wissen,
 Zu dieser Zahlung soll mein tieffes Bitten gehn,
 Daß Sie, Durchlauchter Herr, zu solcher sich verstein.

Chur-Fürst Friedrichs des Sanfftmiethigen Antwort:

Herr Rung, es wundert uns, daß ihr euch unterfangt,
 Und eure Dankion ist noch von uns verlangt:
 Denn weil ihr um den Sold vor unser Land gestritten:
 So könt ihr solches Geld nicht wie Belehnte bitten.
 Verschonet uns damit, weil eure Bitte nicht,
 Wie die Vernunft es giebt, mit Zug und Recht geschieht,
 Einmahl vor allemahl, ihr müßet uns verschonen,
 Wir können euch doch nicht wie den Belehnten lohnen.

Rung von Rauffung versetzet:

Soll, Grosser Chur-Fürst, ich den strengen Worten glauben?
 Soll meine Forderung nicht recht und billich seyn?
 Soll so ein harter Schluß mir meine Hoffnung rauben,
 So schlage Pulver, Blei, ja Blis und Donner drein,

Sie

❁ 11 ❁

Sie sollen, werden Sie die Bitte mir versagen:
Denn Land und Leuthe sind alsdenn mir nicht genug,
Wohl noch mit Ach und Weh nach Fleisch und Blute fragen,
Sie seynd, ich bitte sehr, zu meiner Zahlung klug.

Chur-Fürst Friedrich der Sanftemüthige.

Ie Kung von Rauffungen, wo dencket ihr hinaus?
Ihr streitet mit euch selbst und wider euer Haus,
Denckt euren Worten nach, weg mit der Giff und Galle,
Der Streit ist wider euch, ihr ringet nach dem Falle.
Geht, Kung von Rauffungen, geht doch auf ebner Bahn,
Pactt uns ja nicht etwan das Wild im Wasser an,
Wir müssen, dencket ihr uns die Fische zu verbrennen,
Euch, halb geschosener Kung, gang toll und rasend neumen.
Jedoch, wir sehn es schon, der Starr-Kopff giebt nicht nach,
Er geht auf Unglück um, er rennt nach Ungemach,
Der Hochmuth plaget ihn, den wolln wir ihm verwehren,
Und seine Güter ihm, wo er nicht schweigt, verheeren.
Auf, ihr Vasallen auf, und gebet euch die Müß,
Greiffst Kungskens Güther an, aufconfisciret sie,
Schweigst Kung, wir rathen euch, ihr lebet uns zum Lorte,
Pactt euch, und machet hier nur ferner keine Worte.

Historicus.

Es scheint, es habe Kung mehr noch durch Wiß als Macht,
Ihm da und dort ein Volk auf seine Seite bracht,
Es scheint, ob hier und da ihm seine Adhärenten,
Von Chur-Fürst Friedrichen noch Gage zuerkennen.
Doch weil der Grund hierzu, das ist Beweissthum, fehlt,
So wird gedachtes Geld ihm nicht gleich dargezehlt;
Denn seine Quittungen mit eigner Hand geschrieben,
Bezeugens klar, der Herr sey ihm nichts schuldig blieben.
Jedoch man merckt es schon, worauf die Lösung fällt:
Es ist die Rantion, es ist das Löse-Geld.
Er will das, was er einst in Böhmen zahlen müssen,
Von Chur-Fürst Friedrichen mit Macht erleget wissen,
Allein was wird es seyn? die Sache hält nicht Stich,
Mich denckt, es streitet Kung von Rauffung wider sich,

Er ist ihm selber feind, was bißst ihm nun sein Schäumen,
 Er soll und muß das Land zu seiner Schande räumen.
 Wie man gehöret hat, so soll ihm Bieckthum nun,
 Zu seiner Naserey, in Böhmen Hülffe thun,
 Er hat dem Landes-Herrn nun gänzlich abgeschworen,
 Und suchet neben ihm noch andre solche Thoren.
 Wilhelm von Mosen stimmt in solcher Naserey
 Und der von Schönfels auch ihm schon vollkommen bey;
 Und werden sie nicht noch von ihrer Bosheit weichen;
 So wird die Rache sie gleich als die Pest erschleichen.

**Wilhelm von Mosen, Rung von Rauffungen, und
 der von Schönfels.**

Mosen. Behält Herr Bruder Rung die Resolution?
Rung. Sie bleibet fest gestellt, wir weichen nicht davon.
Schönfels. Wie aber kan der Raub am füglichsen geschehen?
Rung. Da muß man freylich nun die rechte Zeit ersehen.
Mosen. Die Prinzen sind noch jung, wie alt ist Ernest wohl?
Rung. Ich halte vierzehn Jahr, wenn ich mir trauer soll,
 Und Albert ist ein Herr von Zwölff bis dreyzehn Jahren.
Schönfels. Wenn wir nur durch den Raub nicht etwan übel fahren.
Rung. Ey Doffen man wird schon auf guter Hut bestehn,
 Man wird doch nicht etwan so blindlings dahin gehn,
 Es muß gewaget seyn, wir wollen es nicht hoffen:
 Denn meines Bogens Pfeil hat immer noch getroffen.
 Der Koch, ein schlauer Gast, ist auch darzu geneigt,
 Er hat mir seine List vorlängsten schon gezeigt,
 Verlasset euch nebst mir auf diesen Koch den Schwalben.
 Der wird zu rechter Zeit uns unsre Augen salben.
Mosen. Wenn uns die Salbe nur nicht etwan Schaden thut,
Rung. Der Vogel ist sehr schlau, sein Anschlag ist schon gut.
Schönfels. Wie aber denckt er uns die Prinzen zuzumenden?
Rung. Er will mir dann und wann ein Brieffgen übersenden.
 Auf den verlaß ich mich auf diesen kömmt es an,
 Daß man die rechte Zeit zum Raube treffen kan.

Der Koch Schwalbe genannt in seinem Küchen-Zabit,
 Es schickt sich wunderlich, wenn man was werden soll,
 Mir geht es doch aniest recht unvergleichlich wohl.

Es hat der Chur-Fürst mich zum Mund-Koch angenommen,
 Ich weiß auch was michs kost, eh ich darzu gekommen.
 Durch diesen Dienst erfahre ich manche Heimlichkeit,
 Und dabey schick ich mich sein listig in die Zeit,
 Es geht aniecht was vor; das sind die rechten Sachen,
 Ich will, gelingt der Streich, mir dabey schon was machen,
 Herr Kuns von Kauffung ist ein braver Cavalier,
 Er ist mir trefflich gut: Denn neulich drückt er mir
 Etwas in meine Hand, das war, jedoch ich schweige,
 Es wird nicht rathsam seyn, daß ichs jemanden zeige.
 Ich werde, gebts so fort, noch wohl ein solcher Mann,
 Der sich um baares Geld ein Gütchen kauffen kan.
 Er will Geld über Geld, helff ich den Streit ihm heben,
 Vor den geschwornen Dienst mir unverzüglich geben.
 Jedoch ich muß studiern, und ihm den Anschlag nun,
 Den unser Chur-Fürst hat, alsbald zuwissen thun,
 Der Herr entschliesset sich nach Leipzig zu verreisen:
 Drum schreib ich iezo bald, da wird der Raub sich weisen.
 So bald der Chur-Fürst nur aus seinem Schlosse fährt,
 So sind die Cavaliers zu Hause nicht viel werth;
 Sie schmausen in der Stadt von einer Nacht zur andern,
 Und nun da wird man denn ihr Prinken mit euch wandern,
 Mich deucht ich höre schon das grosse Lamentirn,
 Das unser ganzer Hoff wird bey dem Raube fñhn;
 Allein es hilfft nun nichts, der Handel ist geschlossen:
 Denn so ein Stücke Geld sind keine Narren-Possen.

Rung von Kauffung mit seinen Zelffers-Zelffern.

Die Herren Brüder sehn, was fehlt nun an der That,
 Was mir des Schwalbens Hand und Mund versprochen hat,
 Das hat er ausgeführt, er schrieb mir einen Brieff,
 Der mich vor Kilian nach Altenburg berieff,
 Ich kam des Nachts dahin mit fünff und vierzig Mann,
 Da legten wir alsbald die Steige-Leitern an,
 Beym Küchen-Fenster war das aufgemachte Loch,
 Durch welches ich bequem nebst meinem Volcke kroch.
 Nunmehr so feste man, es war auch hohe Zeit,
 Sich vor den Widerspruch in neue Sicherheit,

Wo Frauenzimmer war, da warff man nach und nach
 Ein gutes Anverff-Schloß vor deren Schloß-Gemach,
 Da denn die Chur-Fürstin aus ihrer Ruhe kam,
 Und ihrer Prinzen Raub mit Ach und Weh vernahm,
 Sie rieß erbärmlich zum Schlüssel-Loche raus:
 Ach Gott, was vor ein Volck bestürmet unser Haus?
 Allein es half da nichts, man lud die Herren auff,
 Und man verwahrte sie zu theurem Wieder-Kauff
 Die Diener zogen zwar von ihrem Leder los,
 Auch nahmen sie darbey geladenes Geschloß:
 Doch ihnen ward alsbald ein Gegen-Schuss gezeigt,
 Es hieß: Wir tödten euch, wo euer Mund nicht schweigt,
 Schweigt, hieß es, Müsse still, verliedet nur kein Wort,
 Es hilft nun nichts davor, die Prinzen müssen fort,
 Doch als derselben Herz bey scheinender Gefahr,
 Da man nicht scherzete, in tausend Angsten war:
 (Denn ihrer Diener Trost der machte mich erboßt;)
 So gab ich selbigen doch endlich diesen Trost,
 Und sprach: Sie folgen nur, man kömmt bey mir nicht um,
 Sie bleiben vor und nach des Landes Eigenthum,
 Ich spreche durch den Fond nur dem Herrn Vater Hohn,
 Ich suche kurz durch sie berußte Raubzion:
 Doch sag ich, wo ihr Mund noch ein Geschrey erregt,
 So wird versichert auch noch Hand an sie gelegt,
 Wilhelm von Mosen band den jungen Zerrn Ernest,
 Und dem bestimmte man in Franckenland Arrest,
 Albertus aber war ein Raub in meiner Hand,
 Die Reise gieng nun fort, und zwar nach Böhmer-Land,
 Der Fang war nun gethan, und es gieng alles wohl,
 Wir dreye gaben auch einander die Parol:
 Wir wolten insgesamt aus einer Charten spielen,
 Und sollte man im Fall des einen Raub erzieln,
 So wolte man indeß doch keine Mühe sparn
 Den andern jungen Herrn recht feste zu bewahren.
 Biß daß der Chur-Fürst dem vor seiner Prinzen Leben,
 Uns allen Freyheit, Geld und Güter hergegeben.



Der ältere Prinz Erensius, wie er durch das erregte Getümmel
aus dem Schlaffe gebracht wird.

Ihr Leute, wer ist da, der uns im Schlaffe stöhr?

Wie kömmt es daß man hier so ein Getümmel hört?

Was unterfängt man sich, still doch, man laß uns ruhen,

Man ist ja kaum recht warm, man ist kaum aus den Schuen.

Einer von den Bedienten.

Auf, auf, auf theurer Prinz, sehn Sie nicht Künzen stehn?

Ja sehn Sie solchen nicht auf Leib und Leben gehn?

Hilff Gott, wie werden nicht die Frau Mama erschrecken,

Ach, eilen Sie doch fort, dieselben aufzuwecken.

**Der junge Prinz Albertus, als welchen der von Mosen
entführen soll.**

Ie war mir nicht so wohl, ach schlief ich nicht so schön,

Und kömmt so unverhofft ein Blut- und Mord-Gethöhn,

Ich kroch als eine Maus halb todts schon unters Bette,

Ja wenn man mich allda auch nur gelassen hätte.

Der Grafe von Barby war zwar mein Friedens-Helm,

Heil der von Mosen ist, der abgefeymte Schelm,

Ihn an statt meiner hand, o der verdammten Stricke!

Kunz aber holte mich, und brachte den zurücke.

Der Boden unterm Bett war jest mein Paradies,

Doch da der Wütrich Kunz mir seine Klauen wies,

So war ich gleichsam tod, es hieß: Ihr seyd gefangen,

Nur fort, man muß mit euch als einem Raube prangen.

Der Dieb sprach, als ich schrie, schweig, daß euch der und der,

O dacht ich, wer aniezt ein Bettel-Junge wär,

Man geht Hals über Kopff mit mir nach Böhmer-Lande.

O ein betrübter Weg, und o der frechen Baude.

**Die Chur-Fürstliche Frau Mutter, wie Sie über solchen Ihrer
herzgeliebtesten Prinzen schmerzlichen Raub eine
herzliche Klage führen.**

O Schrecken! was fällt vor? denn unsrer Prinzen Mund

Macht uns durch ihr Geschrey gar was besonders kund,

Hilff Gott! was heißet das, die Thüren sind verriegelt,

Sui, daß man uns etwan den besten Schatz entstegelt.

Ach

Ach Gott, was giebt es doch, wer sagt uns den Verlauff?
 Ach ist denn niemand da, wer bricht die Thüren auf?
 O Schmerz, was hören wir, man will die Prinzen binden,
 Ach, hilff doch starcker Gott, diß Schicksal überwinden.
 Ach weh! die Prinzen sind, wir spüren es, in Gefahr,
 Wer kömmt und stellt sich jetzt als eine Mauer dar?
 Ach weh, die Prinzen sind in räuberischen Klauen,
 Ach lasse, starcker Gott, laß sie doch Beystand schauen.
 Ach Kung von Rauffungen, hört, tretet doch herbey,
 Kommt, hört, ach höret doch, was unser Vortrag sey:
 Es wird von uns hiermit euch die Parol gegeben,
 Ihr sollt die Ranzion von unsern Chur-Fürst heben.
 Ach laßt uns doch, Herr Kung, laßt uns die Prinzen gehn,
 Wir wollen ganz gewiß zur Zahlung uns verstehn,
 Laßt uns die Prinzen doch, die Hoffnung derer Sachsen,
 Laßt sie um Gottes willn in Ruh und Friede wachsen.
 Laßt doch, wir bitten euch, laßt ab von eurer Wuth,
 Ach Kung von Rauffungen, bedenck doch was ihr thut,
 Seyd nicht wie Fels und Stein, ach laßt euch doch erweichen,
 Macht uns und unsern Herrn nicht vor der Zeit zu Leichen,
 Jedoch wir sehn es schon, das Bitten hilfft uns nicht,
 O daß kein Donner Schlag den Diebstahl unterbricht!
 Hilff du, Gott, Altenburg doch auch aus diesen Nöthen,
 Und laß ihm nicht etwan die Prinzen gar ertöden.
 Geht, geht ihr Wiesen schwarz, ihr Wege rieselt doch,
 Vielleicht zerreißet ihr dadurch der Prinzen Foch,
 Erbarmt euch über uns, ihr Dornen und ihr Hecken,
 Und laßt die Prinzen nicht im Ungelücke stecken.

Kung von Rauffung.

Die gute Chur-Fürstin hat mir sehr warm gemacht,
 Sie hatte auch gewiß nicht eine gute Nacht:
 Allein wer kan davor, man zahle mir die Schuld,
 Und kauffe sich indeß nur wacker viel Gedult.
 Ich dachte bey mir selbst: Nein nein der Weiber Wis,
 Ist vor der Helden Muth ein viel zu leicht Geß;,
 Ich dachte, redt nur nicht, der Streit ist schon zu weit,
 Es hebt kein Weibes-Bild ihn in so kurzer Zeit.

Wilhelm

Wilhelm von Moser ist Renekus zuerkandt,
 Der eilet nun mit ihm hinaus nach Franckenland,
 Und Alberts Reise geht mit mir nach Böhmen hin,
 Was hat man nun erspahet, ein trefflicher Gewinn!
 Ich will mich nun wohl recht durch diesen Raub umschangeln,
 Man soll mir künfftig schon nach meiner Pfeiffe tanzen.

Der beyden Prinzen Chur-Fürstliche Frau Mutter.

Es ist ein eisern Herg, das Kung von Kauffung hat,
 Wer weiß nicht wie ich ihn mit tausend Thränen bath,
 Allein der Wüttrich war durchaus nicht zu gewinnen,
 Wohlan, wir müssen nun auf andre Mittel sinnen.
 Herzu, wer macht sich gleich nach Leipzig auf die Bahn?
 Wer zieht die Glocken auch in Städte und Dörffern an?
 Man saddle alsobald die allerbesten Pferde,
 Und seh, wo's möglich ist, daß uns geholffen werde.
 Es schwinge, wer da kan, sich plötzlich auf ein Pferd:
 Denn unfer Fleisch und Blut, die Prinzen sind es werth,
 Die Prinzen sind es werth, ihr Unterthanen eilet,
 Daß ihr zu eurem Wohl des Landes Schaden heilet.
 Man biethe Mannschafft auf, man halt die Strassen rein,
 Und niemand lasse sich die Beute niedrig seyn.
 Wir wollen euch indeß des Höchsten Schutz empfehlen,
 Und biß zur Wiederkunft die Viertel Stunden zehlen.

Kung von Kauffung mit dem jüngern Prinzen Alberts
auf der Reise nach Böhmer Land.

Kung. Hört, wie gefällt, Albert, euch derer Glocken Lhon?
 Albertus. Mich deucht, ihr Nachklang heißt, ach Prinz, ach theurer Sobn!
 O wie ermüdet mich mit euch, Herr Kung, die Reise,
 Ach eilt doch nicht so sehr, habt ihr nicht etwas Speiße?
 Hört, setet euch nebst mir bey dieses Berges Thal,
 Und stillket meinen Durst und meines Hungers Quaal,
 Ich glaube, daß ich sonst noch sterbens-franc erliege,
 Wo ich nicht etwas Kost mir zur Erquickung kriege.
 Kung. Ey fort, was Kost, was Kost, wir müssen hent noch weit,
 Man frag anjezt nach Kost, das ist die rechte Zeit,
 Macht mir den Kopff nicht warm durch klägliche Gebärden,
 Sonst muß ich gegen euch auch anders Sinnes werden,
 Doch eh' ihr mir gleichwohl etwan verschmachten sollt,

E

So

So stehn hier einige Beern, wo ihr sie essen wollt?
 Halt an, steh still mein Gaul, biß ich herunter springe,
 Und meinem Reiß-Gespan etwas zu essen bringe.
Ein Kohlenbrenner, welcher auf anhaltendes Zellen seines
Zündes sehen will, was es doch geben müsse.

Was hast du abermahl, wo lauffstu Was herum,
 Es fällt gewiß was vor, der Hund thut trefflich thumm,
 Ich muß mit dir Mard noch etwas weiter gehen,
 Ich sehe dort etwas als ein Gespenste stehen.
 Der Kerl sieht finster aus, er steht da als ein Stock,
 Er trägt mich deucht, Gewehr und einen Panser-Rock,
 Bald scheint er mir brutal, sehr desperat und schände;
 Bald sieht er furchtsam aus und thut mir etwas blöde.
 Doch etwas ist hierbey, so mir den Muth benimmt,
 Wer mag der Knabe seyn, der mit dem Krieger kömmt?
 Mein Hund mag ferner mir den Fußsteg dahin brechen,
 Ich soll und muß den Kerl durch ein paar Worte sprechen.
 Wohlan, ich geh getrost auf diesen Reuter zu,
 Wie mag sein Titul seyn, ob ihr, Herr oder du?
 Das ist ein schöner Knab, der auf dem Pferde sitzet,
 Was aber mag ihm seyn, daß er so ängstlich schwitzet?
 Hört Schwager, wo kömmt ihr mit diesem Knaben her?
Kunz. Er war bey einem Herrn und that kein Gutes mehr.
Kohlenbr. Wo nehmt ihr ihn mit hin, was soll er euch verwalten?
Kunz. Er liest und schreibt gar schön, er soll mir Rechnung halten.
Der Chur-Fürstliche Prinz, wie er, nach dem **Kunzen die Nebel-**
Decke vor die Augen gefallen, und über dieses auch mit seinem
Stieffel-Sporne am Gesträuche hangen blieb, dem Kohlen-
brenner wincket, und heimlich mit ihm redet.
 Steht einen Augenblick mein lieber Mann hier still,
 Und hört mich ingeheim, was ich euch sagen will,
 Ich bin ein Sächser Prinz, von Altenburg entführet,
 Glaubt daß ihr, macht mich frey, die Mühe nicht verlieret.
 Der von dem Kunz ein wenig zurück gebliebene, nun aber wieder-
 um herzunahende Reuter, wie er dem Prinzen das Maul ver-
 bierhet, und zugleich auch einen Zieb nach ihm thut.
 Schweig, du verdractes Maul, fehrst du dich nicht an mich,
 Da hast du einen Zieb, Schweig ich ermorde dich.
 Du Vogel wäre mir dißmahl der Streich gelungen,
 Die Bäume hätten dir dein Grabe-Lied gesungen.

Der

Der Kohlenbrenner wird, als er solches siehet, entrüset, und schlägt
zuerst auf den Reuter und hernach auf Runzen mit seinem Schier-

Baume nicht mit geringem Nachdrucke loß, und spricht.
Je du verdämter Dieb, da hast du einen Schlag,

Er wendet sich zu Runzen.

Verzeiht mir, daß ich euch auch einen geben mag.

Wo ist nun euer Muth, ihr Hunde, hingewichen?

Ihr sollt mir noch einmahl an meinen Schier-Baum riechen.

Da liegt ihr Helden nun, was träumt euch vor ein Traum,

Seht, solche Künste kan mein Schier- und Köhler-Baum.

Halt, halt, ihr sollt wiewohl umsonst nach Hülffe schreyen,

Ich will euch beyderseits noch einen Streich verleihen.

Hier kömmt der Köhler Junfft, herzu, werfft sie mit Roth.

Der Prinz.

Sie sind schon halb erblaßt, schlägt sie nicht gänglich todt.

Des Köhlers Weib nebst vielen herbey kömmanden Köhlern.

Ja, ja ich dacht es wohl, ach seht doch unser Hund,

Der machte diesesmahl es nicht umsonst so bund.

Ich dachte bey mir selbst, es muß gewiß was geben,

Die Häuber stehn wohl gar dem Manne nach dem Leben.

Ich schlug an meine Art, daß mir das Messer schrot:

Dem dieses Glöcklein ist der Köhler Auffgeboth.

Man sah den Kohlen-Staub mit Hauffen um sie stieben:

Jedoch hier kömmen sie mit denen Menschen-Dieben.

Kömmt her, mein lieber Prinz, erholet euren Muth,

Hier steht ein Wasser-Krug, thut euch etwas zu gut,

Dort steht auch Butter-Milch, Salat und Brod mit Käse,

Erwehlt euch was ihr wolt, daß euer Muth genes.

Und ihr, ihr Diebe sollt nach Kloster Grünhaysn,

Allda wird auch ein Brod vor euch gebacken seyn.

Der Abt zu Grünhaysn wird sich darzu bequemen,

Und euch, verruchte Zwen, als wilde Thiere zähmen.

Der Prinz Albrecht kostet die Speisen, sie wollen ihm aber nicht
recht zu Hülff, darum wünschet er sich nur wiederum bald an sei-

ner Chur-Sürstlichen Frau Mutter Taffel sitzen zu können.

Ihr Leute habt ihr nicht auch sonst noch ein Gericht?

Das liebe schwarze Brod und Grün-Kraut schmeckt mir nicht.

Jedoch es ist schon gut, Gott Lob vor diese Speise,

Gott lob! daß ich gesund nach Kloster Grünhaysn reiße.

Zwey Altenburgische Bauern, nemlich Quirlequitisch und Löffelholz, verwundern sich sehr und haben ihre zufällige Gedanken über den geschehenen Prinzen-Raub.

Quirlequitisch. Je ne wie hürt ma ne, wie an de Starcka fahln,
Seyn su viel Wächter doch, an lohn de Prinza stahln.

Löffelholz. Ne was erzehlt ihr mir, ich hal ihr sed ne klug,

Quirleq. Su hürt ich, do ich heut mei Obst ze Markte trug,

Löffelh. Je daß ma nu a Schloß ne mie beschüsa kan.

War ist denn nu der Dieb? **Quirleq.** Je haich an Edelman,
Herr Kunz an Mosa walln uns gleich das Licht versperren,

Löffelh. Die frohsa ju sonst garn was guts bey unsarm Herrn.

Quirleq. Je saht ihr da wies giebt, se han nu ausgetischt,

Der Chur-Fürst mag a han das Maul ze scharff gewischt.

Löffelh. Je freylich steht mas wuhl, wies a Schmarukarn gibt,

Man sieht ju daß ihr Thun ne immerfort bestibt.

Als ist de raichte Hi wenn ma das Land zerwählt,

Und au dernoch am Herrn de junga Prinza stihlt.

Quirleq. Pfi, wenn das Hofe-Volck baim Bier an Weine sitzt,
An dam Verlauchte Herrn sei Blut ne besser schüst.

Löffelh. Wenn han die Diebe denn sich a das Schloß gemacht?

Quirleq. Ich hal a Kllian, a su im Mitternacht.

Löffelh. Je nu atfimm ich mich, daß su a Zustand war,

De Glocka klunga stark, ma schrie: Gefahr, Gefahr,

Gefahr, Gefahr, o Muth, der Schlag hat uns gerührt,

De Prinza seyn ne do, de Prinza seyn atfubrt.

Ich, do der Ochs dasmohl bey mir oam Barge stund,

Lag off der Ufa-Banck, de Bersa worn mir wund.

War aber hot denn nu dah Prinza-Dieb gehascht?

Quirleq. A hot sich uffgehaln, an hot gleich Veern genascht,

Do hot a Köbler ihn su off a Kop geschleum,

A ist gleich bal halb tod, a wird ne viel me säum.

An stiebt a dasmohl ne, se kosts sei Laba noch,

Swird nu bal Friede warn, der Krieg hot nu a Loch.

Doch still, mich deucht ich sah a dort an Köbler stihn,

Löffelh. Mei, rufft mirn doch hiehar, ich kan gar übel gihn.

Der Köbler, welcher vor diesermahl Trilling heissen mag, nebst
seinem Weibe, welche den Nahmen Strimhammerin führen soll,
stellen sich mit noch andern drey Köblern, welche wir Greiffan,
Zebauß und Schlagzu nennen wollen, von Quirlequitisch herzu
geruffen, willig ein.

Löffelh.

- Löffelholz.** Mei, sänt, verschweig mirs ne, sed ihr dar stincke Man,
Dar off da Prings-Dieb dahn derba Schlag gethan?
- Trilling.** Wie ich nicht anders weiß, mein Schier-Baum diente mir,
Und ich gewan, nechst GOTT, durch ihn das schndde Thier.
Der gute Prins war nun aus aller Angst und Noth,
Und diß mein Weib gab ihn Salat und Käsen-Brod.
- Stimmhammerin.** Das Herrla hatte mir das Herze gleich gestohlt,
As war, als wärs mei Kind, ich sag es unverholt.
- Quirlequitsh.** Ey nu, der Chur-Fürst wird, (mei ward ju ne ze stolz)
Euch an was raichs verihen. **Trilling.** Er gieb mir alles Holz
Zum Kohlenbrennen frey. **Stinsh.** He bau uns auch en Haus.
- Löffelb.** Wu wolt ihr Leuthe denn mit alla Schäga naus?
- Stimmb.** Ja, ja der liebe Herr hat viel an uns gethan.
- Quirleq.** Wahn GOTT viel Güter gebt, dar wird a reicher Man.
- Löffelb.** An war ne geizig ist, der trifft das raichte Ziel.
- Stimmb.** Auch Acker kriegen wir. **Quirleq.** Ey, ey das ist ze viel.
- Greiffan.** Und uns versprach der Herr sechs Malter schönes Korn,
Zebauß. Darzu hilfft uns der Hund und Kunzens Stieffel-Sporn.
- Schlagzu.** Was nun das Geld betrifft, so theiltu wir uns jekt drein.
- Löffelb.** Ha, ha das warn gewiß a Klump Ducata seyn.
- Greiffan.** Heut hofft man einmahl Wein, wir thun uns was zu gut.
- Quirleq.** Mei, schenckt uns auch a mohl, der Wein macht frische Muth.
- Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels,** wie sie auf
der Reise mit dem ältern Pringen Ernesto nach Franckenland ver-
nehmen, daß der jüngere Prinz Albertus erretet, und
Kunz von Kauffung gefangen worden sey.
- Mosen.** Au weh, ist dieses wahr, so ist unn uns gethan.
- Schönfels.** Mich wundert daß ich noch ein Glied mehr regen kan.
- Mosen.** Au weh, ist dieses wahr, daß Albert wiederkömmt,
So ist mir ganz gewiß der Untergang bestimmt.
- Schönfels.** Die volle Sage geht, man sagt es vor gewiß,
Dem Kunz von Kauffung sey ein grosses Hinderniß
Durch seinen Sporn geschehn, da hab ein Köbler ihn
Durch seinen Hund ertapt, ich weiß nicht wo ich bin!
- Mosen.** Au weh, ist dieses wahr, was nehmen wir nun vor?
- Schönfels.** Ach ich vergeb vor Angst, ach ich geschlagner Thor.
- Mosen.** Herr Bruder, weiß er was, wir wollen in den Wald
Dahin bey Schneeberg fliehn, der giebt uns Auffenthalt.
- Schönfels.** Jits rathsam, daß man bald dem Ober-Hauptmann schreibt,

Mosen. Als der zu Zwickau ist, daß er die Sache treibt?
 Man schreibe, daß sein Weg alsbald zum Chur-Fürst geh,
 Und sage, daß man ihm Ernestum zugesch,
 Jedoch mit dem Beding, daß sich der Herr entschliesst,
 Uns ganz zu pardonirn, wo man nicht Blut vergießt.

Es wird ein Courier an den Herrn Ober-Hauptmann, den Herrn
 von Schönburg, abgefertiget, den die zwey verleitete und nun zwi-
 schen Furcht und Hoffnung schwebende Herren mit großem
 Verlangen bald wiederum zurücke erwarten.

Schönfels. Herr Bruder mich verlangt, wie hält's, was machen wir.

Mosen. Wir werden es nun sehn, die Post ist wieder hier.

Postillion. Ihr Herren guten Tag, hier läuft ein Brieffgen ein.

Schönf. Der Herr von Schönburg schreibt, er will uns Bürge seyn.

Mosen. Was sagte Schönburg denn, wie giengs, wo trafft ihr ihn?

Postillion. Erlächelte und sprach: So wahr ich ehrlich bin,
 Wird mir Ernestus bald, so sollet ihr es sehn,

Es wird den beyden Herrn vor Böses Guts geschicht.

Der Herr von Schönfels und der von Mosen sprechen dem Chur-
 Fürstlichen Prinzen einen Muth zu, und bitten
 um dessen Gnade.

Schönfels. Durchlauchter Prinz getrost, Sie fassen einen Muth,
 Schönburg zu Hartenstein macht alles wieder gut.

Mosen. Gott lob! daß sich vor Sie und uns noch Hülffe zeigt,

Sie zürnen nicht mit uns, Sie bleiben uns geneigt.

Prinz Bringt uns nach Hartenstein und lebet unbetrübt,

Ernestus. Die Sanftmuth klebt uns an, nach der man leicht vergiebt,

Wißt, daß der Chur-Fürst auch, der unser Vater ist,

Die Sanftmuth ihm erkohrn, und leicht etwas vergißt.

Historicus.

Gott lob! der Unglücks-Berg ist völlig überstiegen,

Gott lob! daß Altenburg Albrunn wieder herzt,

Man sah die Chur-Fürstin auf ihren Knien liegen,

Sie sprach: Ach großer Gott, wie hat dein Schlag geschmerzt,

Ach, sprach sie, theurer Prinz, den wir mit Angst gezenget,

Wie schmerzlich weh hat uns nicht euer Raub gethan,

Er hat uns tieff, sehr tieff, sehr tieff, sehr tieff gebenedet,

Ach ja, weit tieffer noch, als man es sagen kan.

Jedoch dem Allmachts-Herrn sey ewig Lob gegeben,

Der euch und auch den Prinz Ernestum wiederbracht,

Wir

Wir wollen uns nun gleich nach Chemnitz hin erheben,
 Wo Prinz Ernestus schon dem Chur-Fürst Freude macht.
 Die Freude war nun da fast gar nicht zu beschreiben,
 Als solches hohe Paar die Prinzen beyd empfing,
 Es konte, wer es sah, nicht wohl allda verbleiben,
 Daß ihm sein Antlitz nicht mit Thränen übergieng.
 Drauf ward der Schluß gefaßt nach Ebersdorff zu gehen,
 Als das von Chemnitz nur ein halbes Meilgen lag,
 Die Wallfahrt suchte sonst den Ort sehr zu erhöhen :
 Drum legte man daselbst ein Dank-Fest an den Tag.
 Und nun da wurden auch der beyden Prinzen Kleider,
 Wie auch des Köblers Rock, gleich als ein Heiligthum
 Der Kirchen anvertraut : Was düncket euch ihr Neider
 Zu solcher Prinzen Schmuck und auch des Köblers Ruhm ?
 Und war nun dieses Fest in Ebersdorff besungen,
 So gieng die Reife bald durch Nochtlis wieder heim,
 Allwo die Lieder denn von neuem stark erklingen,
 Was war ein Dank-Spruch jetzt ? noch mehr als Honigseim.
 Zuvor gieng Altenburg gleichsam in Dey verhüllet,
 Was war es ählicher als einer Wüstenei ?
 Jedoch das Herzeleid ward wiederum gestillet :
 Denn Gott sprung dieser Stadt als ein Erretter bey,
 Anjetzt war Sachsenland aufs neu ein liches Gosen,
 Da es vorher so schwarz als einst Egypten hieß :
 Doch, was brach Kunsens Hand anjetzt allda vor Rosen,
 Da man zu Freyberg nun ihm seinen Kopff abschmieß ?
 Ach Gott, wie weit kan sich doch nicht ein Mensch verlauffen !
 Wer die Gefahr nicht sehent, der kömmt darinnen um,
 Wer wider Ströme schwimmt, der muß darinn ersauffen,
 Es wird, wer Schlingen legt, der Fessel Eigenthum.
 Es wolte Kuns es zwar anfangs durchaus nicht glauben
 Daß seine freche That des Todes schuldig wär,
 Der Richter Ausspruch hieß ein ungerechtes Schwanben,
 Er sprach : es käme nur aus Schaden Freude her.
 Allein es half da nichts, er mußte nur sein Leben,
 Gleichwie sein Bruder auch, weil er den Raub gelobt,
 Und zwar zu Freyberg der, zu einer Beute geben.
 Nachdem er wider sich nun gleichsam ausgetobt.
 Den Bruder, dessen Mund sich spöttlich hören lassen :

Wem

Wem diente nun dieß Nest, die Vögel wären fort,
 Hieß man alsbald darauf zu Altenburg erblaffen,
 Der Habicht war gefällt, das gab ein ander Wort.
 Jedoch, nun kömmt der Koch, wie ist es dem ergangen?
 Was hatte Schwabens List und Meineyd ausgeheckt?
 Zu Zwickau zwickte man den Leib mit Feuer-Zangen,
 Und solcher ward hernach geviertheilt aufgesteckt.
 Und demnach folgte dem schändlichen Beginnen
 Der sich verschwornen Junfft, ein trauriger Beschluß.
 Was konnte Schwalbe nun wohl vor ein Gut gewinnen?
 Was folgte vor ein Lohn auf seinen Judas-Kuß?
 So geht es, wenn man GOTT aus seinen Augen setzet,
 So geht es, wenn man sich das Geld verblenden läßt,
 So geht es, wenn man sich allein nur theuer schäset,
 Und nur nach eignem Wahn so Land als Leuthe preßt.
 Die Sachsen hatten zwar sonst auch viel Noth erfahren:
 Doch weil sie jest gleichsam Egyptens Macht umschloß,
 Und sie die Prinzen nur, so ihre Hoffnung waren,
 Nicht ferner um sich sahn, so war der Schmers zu groß.
 Jedoch das Angst-Meer ward durch GOTtes Arm zertheilet,
 Er ließ der Unglücks-Fluth nicht immer ihren Lanff,
 Der Schlag, den er gethan, ward auch durch ihn geheilet,
 Er steckte Sachsenland die Pharos wieder auf.
 Auch breitet biß jekund der Höchste seine Flügel
 Noch über selbiges in allen Gnaden aus,
 Die Sacramenta sind gleichwie sein Wort die Siegel,
 Durch solche zieret er noch immerzu sein Haus.

* * *

Nun schüke fernerweit, GOTT Vater, unsre Grenzen,
 Und treib von Sachsenland so Krieg als Theurung weg,
 Bewahr es doch vor Leibs- und Seelen-Pestilenz,
 Uns aber leite stets den schmalen Tugend-Steg,
 Ja lege sonderlich dein Heil an allen Enden,
 Dem Chur-Fürstlichen Paar und Fürsten an den Tag,
 Laß Solche siebzig Jahr ja auch noch mehr vollenden,
 So lange ohngefehr ein König leben mag.

* * *

QK 9c 1485

ML





Pon Vc 1485, Qk

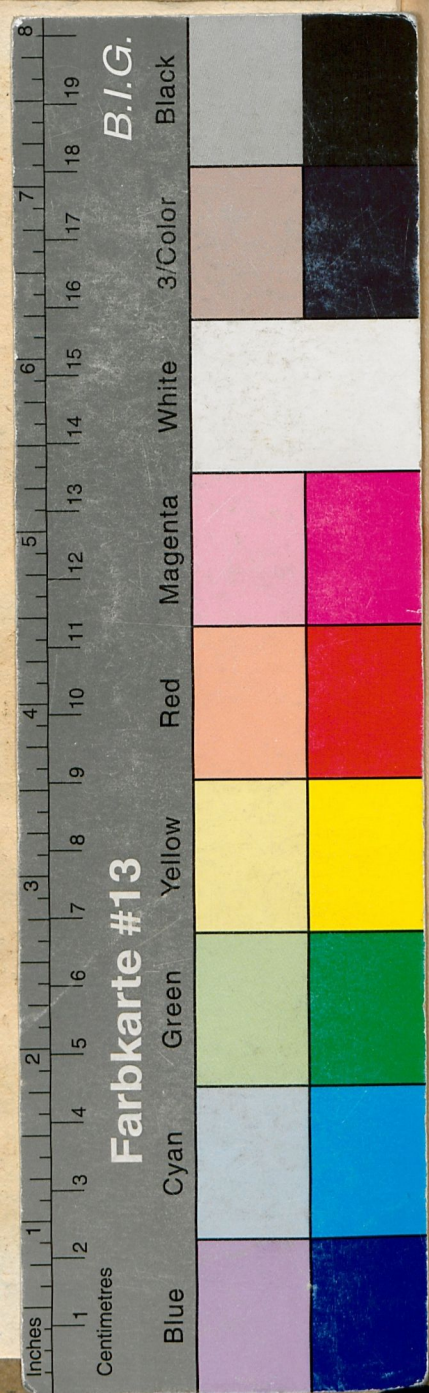
ULB Halle

3

004 553 829







Eine merckwürdige sehr

Alte

Neue Seitung

Von der Tapfferkeit/ erbaren Wandel
und Götzen = Dienst
Der ersten

Sachsen/

Wie auch von dem

Altenburgischen

Trinken = Raube,

In teutsche Verse gesetzt und dem Druck übergeben
von

Johann Neumann.

Leipzig, in Commission zu haben bey den Cörnerischen Erben
auf dem neuen Neumarkt, 1722.